WISSEN. Und Verstehen
LERNEN. Im Sport
HERRSCHAFT. Leserbrief
SUMMER SCHOOL. Eindrücke
ABSCHIED. Direktor
LEHRE. Ein Bildungsweg
NACHRUF. Otto Larcher
VERÄNDERUNG. Mit Wissen
MATURA. Treffen

PAULINERFORUM

Ausgabe 70 April 2019
Mitteilungen des Paulinervereins

InHALT

Vorwort

2 Vorwort des Obmanns

Leitthema

3 REGIONALITÄT und Vielfalt
4 WIE VERÄNDERT Wissen den Menschen?
7 BILDUNGSWEG LEHRE oder weiterführende Schule?
9 LERNEN UND LEHREN im Sport
11 WISSEN und Verstehen
13 STUDENTENverbindungen
14 SUMMER SCHOOL an der Universität Innsbruck

Personalia

8 EIN FREUND GING WEG – Nachruf Benedikt Lorenz
15 In memoriam OTTO LARCHER
16 Nachruf DIR. LARCHER

Vinzentiner

10 ES FREUT SICH DIE TOCHTER, die Mutter sie lädt.

Aus dem Paulinum

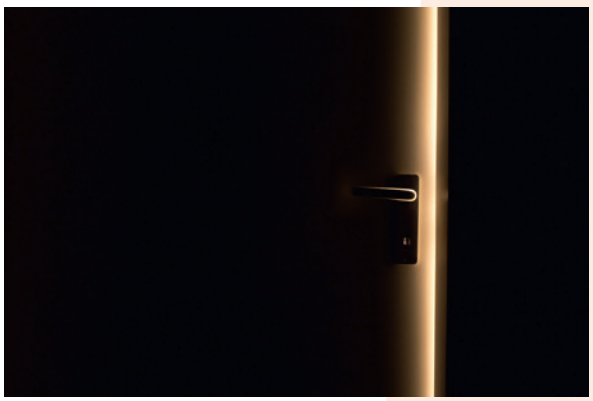
10 ABSCHIED aus dem Direktorium

Maturatreffen

5 30 JAHRE, 30 Freunde, 1 Tag in Schwaz
12 TEMPUS FUGIT! 60. Maturajubiläum

Leserbrief

5 HERRSCHAFT – Leserbrief aus Bonn



TITELBILD

© pixabay / Pexels

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; **Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich:** Markus Anker, MJ 2014; Philipp Förg-Rob, MJ 2010; Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975; Larissa Hagspiel, MJ 2013; Lorenz Hirschberger, MJ 2014; Anna Maria Mühlbacher, MJ 2011. Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die VerfasserInnen die Verantwortung. **Grafik und Layout:** Werner Neururer, MJ 1986. **Blattlinie und Erscheinungsweise:** Das „Pauliner Forum" ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr. **Bankverbindung:** Hypo Tirol Bank, IBAN: AT77 5700 0300 5314 0324, BIC: HYPTAT22. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 17.05.2018 **Druck:** Steigerdruck, 6094 Axams.

www.paulinum.at redaktion@paulinum.at

VorWORT

Liebe Pauliner Freunde und Freundinnen,

ihr werdet euch sicher wundern, dass dieses Heft etwas später erscheint und nicht wie bisher schon zu Weihnachten. Das hat einen guten Grund: Wir haben nämlich im Vereinsvorstand überlegt, dass es gut wäre, wenn die Hefte im Herbst und im Frühjahr erscheinen. Im Paulinum bzw. durch das Paulinum gibt es manche Veranstaltungen, auf die wir dann im Heft hinweisen können – wie etwa der Paulinerball oder der Pauliner Advent oder der Ostergottesdienst und die Maturantenfeier. Solche Termine könnten dann auch Anlass für kleinere Treffen sein – es sind nicht nur die „aktuellen" Schülerinnen und Schüler dazu eingeladen!

Und wir wollten dieses Heft als erstes Herbst-Heft herausbringen. Leider haben sich einige Artikel derart verzögert, dass wir zwar im neuen Rhythmus bereits herauskommen werden, aber eben nicht durch ein Vor-Verlegen des Erscheinungstermins, sondern durch ein Nachhinken. Bei allen, die zu Weihnachten auf das Heft gewartet haben, bitten wir diesbezüglich um Entschuldigung.

Das Thema (Aus-)Bildung für dieses

Heft wurde durch den überraschenden Direktorwechsel im letzten Jahr ausgelöst. Wir möchten es allerdings nicht als ein abgeschlossenes Thema betrachten, sondern laden euch ein, eure Gedanken dazu als Artikel oder Leserbrief für eines der nächsten Hefte uns mitzuteilen.

Apropos Leserbriefe: Wir freuen uns natürlich über Rückmeldungen zum Pauliner Forum – positive wie negative. Wenn dieser Brief als Leserbrief veröffentlicht werden soll, so bitten wir um einen diesbezüglichen Hinweis – bei einer Nachricht an die Redaktion ist ja von vornherein nicht klar, ob es sich „nur" um eine Rückmeldung an die Redaktion handelt oder um einen „Leserbrief", der auch veröffentlicht werden soll.

Diesmal darf ich anders schließen: Ich schreibe dies Zeilen, während draußen der tiefste Winter uns Kälte und Schnee beschert. Da freue mich schon auf den Frühling, wenn die Bäume und Wiesen wieder grün und von den Blumen bunt werden. Und das wünsche ich möglichst vielen: Dass auch ihr dann den Frühling mit seinem erfrischenden Grün genießen könnt.

Euer
Wolfgang Förg-Rob // MJ 1975

REGIONALITÄT
und Vielfalt

von Bernhard Egger // MJ 1989

Ein jeder von uns wünscht sich Mobilität, Gesundheit und Aktivität womöglich bis ins hohe Alter und freut sich bestenfalls über agile und erlebnisreiche Jahre auch im letzten Lebensabschnitt. Die Erwachsenenbildung in Tirol kann mit ihrem breitgefächerten Angebot im ganzen Land besonders auch in diesem Bereich einen wertvollen Beitrag dazu leisten, um Menschen bis ins hohe Alter neugierig, interessiert, sozial gut eingebunden und möglichst lange aktiv zu halten.

// Außer Frage steht, dass die geografischen Rahmenbedingungen in unserem Land mit dem feinverzweigten Netz von Talschaften kaum Lebensraum für Großstädte und Menschenmetropolen lassen. Tirol mit seinen Leuten ist verflochten und in jeder Ecke des Landes etwas Besonderes, Vielfältiges und jedenfalls Bewahrenswertes.

Genau diese Strukturen setzen in vielerlei Hinsicht voraus, dass Verantwortliche in der Politik, Wirtschaft, Bildung und Kultur darauf im besonderen Maße Rücksicht nehmen sollten, um eine geeignete und passende Infrastruktur zu bewahren bzw. nötigenfalls auch noch weiter auszubauen.

// Die Volkshochschule in Tirol zum Beispiel wird dieser speziellen Herausforderung in der eigenen Organisationsstruktur mehr als gerecht und bietet mit aktuell 25 Zweigstellen in allen Landesteilen ein sehr gut ausgebautes Ausbildungs- und Fortbildungsnetz im Erwachsenenbildungsbereich. So kommt die Volkshochschule als Dienstleistungsbetrieb in diesem Bildungssegment neben zentralen Aufgaben in den Bereichen Gesundheit, Wissen und Kultur vor allem auch den regionalen Gegebenheiten und Bedürfnissen in unserem Land optimal nach. Diese Strukturen kosten auf der anderen Seite jedoch auch sehr viel Geld, das es zunächst einmal umzusetzen und zu verdienen gilt. In wirtschaftlich angespannten Zeiten ist wie nahezu überall auch im Bereich Erwachsenenbildung ein merkbarer Rückgang bei Buchungen und Interessenten bei den Angeboten festzustellen. Gerade jetzt sind Bildungseinrichtungen wie die Volkshochschule neben neuen, innovativen Impulsen bei Kursangeboten besonders auf die Unterstützung und Hilfe der öffentlichen Hand für die positive Weiterführung der Bildungsarbeit angewiesen. So ist unbedingt notwendig, dass die Tiroler Erwachsenenschulen neben ihren zentralen Angeboten in der Landeshauptstadt Innsbruck weiterhin ihre Vielfältigkeit und Attraktivität in allen Bezirken in unserem Land bieten können.

// Die Kursvielfalt in den Zweigstellen und Bezirksniederlassungen erweitert und ergänzt das Gesamtangebot für die Tirolerinnen und Tiroler im Erwachsenenbildungsbereich. Diese Tatsache verdeutlicht zum Beispiel, dass zahlreiche Kurse von Stammkunden über Jahre hinweg besucht werden und neben dem gesundheitlichen oder wissensfördernden Aspekt ganz besonders auch der gesellschaftliche Wert bei der Bevölkerung gestärkt wird. Gerade im Seniorenbereich spielt der soziale Kontakt mit gleichaltrigen Menschen eine wesentliche Rolle und trägt gegen Vereinsamung und Rückzug in die eigenen vier Wände bei. In diesem Fall ist Regelmäßigkeit und Vorortangebot unumgänglich und notwendig.

// Ein weiteres Beispiel, das ganz klare Worte für die Bedeutung eines guten Netzwerkes im Erwachsenenbildungsbereich findet, sind die regionalen Sprach-Prüfungszentralen in unserem Land. In der Volkshochschule in Reutte beispielsweise gibt es seit 2012 eine ÖSD - Prüfungszentrale, in der sich jedes Semester Interessenten erkundigen und für eine Sprachprüfung im Rahmen der Integrationsvereinbarung bzw. als Voraussetzung für die Staatsbürgerschaftsprüfung anmelden. Nach Befragungen und Evaluation wurde bestätigt, dass die Betroffenen es überaus schätzen, neben den Sprachvorbereitungskursen auch ein regionales Prüfungsangebot im Bezirk vorzufinden und auch absolvieren zu können. Regionalität als Dienstleistungsfaktor, ein weiterer unumstößlicher Grund, der für eine ganz klare Stärkung einer dichten Zweigstellenstruktur im Erwachsenenbildungsbereich in unserem Land spricht.

Dipl. Päd.
Bernhard Egger, BEd
ist Direktor der Volkshochschule Reutte

WIE VERÄNDERT *Wissen den Menschen?*

von Georg Göbel // MJ 1984

Die einleitende Frage ist suggestiv formuliert: Verändert Wissen überhaupt den Menschen? Wenn man als Wissenschafter mit mathematischem Hintergrund eine derartige Frage von einem seiner ehemaligen Universitätslehrer gestellt bekommt, besteht als erstes die Tendenz, die Fragestellung zu hinterfragen und über die Definition der verwendeten Begriffe - insbesondere über die Begriffe "Wissen" und "verändern" - nachzudenken. Dies stelle ich nach kurzem Nachdenken und längerem Nachlesen ein und einige mich mit mir selbst darauf, die Beiträge Aristoteles', Platons, Russells, Gettiers und anderer Experten auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie beiseite zu lassen und mich dem Thema von einem anderen Zugang her zu nähern:

// Aus meiner Sicht ist es nicht Wissen, das den Menschen verändert. Der deutsche Publizist Willemsen hat 2008 in einem ZEIT-Interview gemeint: "Wissen vermittelt Können und gibt ein Instrumentarium. Bildung formt den inneren Menschen." Es ist nicht das Wissen, das den Menschen formt, erst die wissensbasierte Bildung ermöglicht Orientierung, damit man sich im Leben den Kopf möglichst wenig oft anstößt und auf den anderer weniger oft einschlägt. Das, was man nicht weiß, wird umso weniger schlimm, je mehr man um seine weißen Flecken weiß.

// Leider sind die Chancen zur Bildung global und bei uns sehr ungleich verteilt: Weltweit können ca. 760 Mio. Erwachsene - davon zwei Drittel Frauen - weder lesen noch schreiben. Armut, Krieg, fehlende Schulen und Infrastrukturen verhindern neben weiteren Faktoren den Schulbesuch für ca. 57 Millionen Kinder. In Kriegs- und Krisengebieten gibt es ca. 250 Mio. Kinder, die trotz eines 4-jährigen Grundschulbesuches Basisfähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen nicht erlernen.

// Das betrifft uns nicht? Nun, im OECD-Schnitt liegen rund 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler unter dem Grundkompetenzniveau im Bereich Naturwissenschaften. Sie sind also nicht imstande, einfache naturwissenschaftliche Inhalte und Vorgehensweisen so zu nutzen, dass sie eine passende Erklärung erkennen, Daten interpretieren und die Frage identifizieren, auf die eine einfache Versuchsgestaltung abzielt. Auch bei den Leseleistungen erreicht ein Fünftel der getesteten Jugendlichen nicht das Grundkompetenzniveau.

// Man muss sich das in einer konkreten (vereinfachten) Situation vor Augen halten: Von zehn 15-jährigen Tiroler Jugendlichen können zwei kaum lesen bzw. sie verstehen einfache mathematische Aufgaben nicht.

„Von zehn 15-jährigen Tiroler Jugendlichen können zwei kaum lesen."

// Dazu kommt, dass Ungleichheiten bei den Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten je nach sozioökonomischem Status der Familie weit verbreitet sind. Das Risiko für die Nichterreichung der Grundkompetenzen ist für Jugendliche in der OECD mindestens dreimal höher, wenn Eltern keine obere Sekundarschulbildung (in Ö: Matura) vorweisen, in östlichen Nachbarstaaten Österreichs steigt das Risiko beispielsweise auf das 10-fache; Privatschulen und Nachhilfe können und wollen sich eher gut situierte Familien leisten, Erfolg unserer Kinder in der Schule korreliert mehr mit der Bildungsnähe der Eltern als mit dem Talent des/der SchülerIn.

// Auch wenn das keinen strengen „Beweis" im Sinn einer allgemeingültigen Bestätigung darstellt: Als Vater zweier Töchter in Innsbrucker Gymnasien habe ich oft das Gefühl, es sind dort Kinder besonders willkommen, die entweder unglaubliche Selbstlernfähigkeiten und die Motivation dazu von daheim mitbekommen oder Kinder von Eltern, die sich den Ersatzunterricht daheim leisten können.

// In Zukunft wird es wahrscheinlich besonders darum gehen, die Chancen für "Bildung" sowohl bei uns als auch global gerechter zu verteilen. Vielleicht wird es auch darum gehen, Wissen durch seine Beziehungen zu Information, Wirtschaftswachstum und Beschäftigung nicht nur als primären Produktionsfaktor und als Humanressource zu sehen, sondern durch eine Adjustierung des Verhältnisses von Allgemeinbildung und Berufs(aus)bildung den rasenden Transformationsprozess, dem unsere Wirtschaft und sogenannte Wissensgesellschaft unterliegt, in eine menschengerechte Richtung zu lenken.

// (M)ein Versuch einer Antwort auf die geänderte Überschrift: Verändert Bildung den Menschen? Ich würde meinen: JA.

// Wie verändert Bildung den Menschen? Für mich meine ich: Sie gibt mir Hoffnung und Zukunft.

30 JAHRE

30 Freunde, 1 Tag in Schwaz

von Gerog Pfeifer // MJ 1988

Das Treffen anlässlich des 30-jährigen Maturajubiläums 1988-2018 wurde bei regem, rekordverdächtigem Zuspruch von 30 Mitschülern wahrgenommen und im Rahmen eines Schwaz-Tages gefeiert. Obschon die geplante Wanderung zur Wallfahrtskirche Georgenberg der Renovierung derselben zum Opfer fiel, waren mit dem Besuch des Paulinums, der Kirche, der Sportplatzkantine und dem abendlichen Ausklang in der Eremitage ausreichend Klassiker dabei. Wie sich bereits bei früheren Treffen bewährt hat, luden wir dabei auch alle Mitschüler ein, die einst nicht den ganzen Weg bis zur Matura mitgegangen sind, mit denen aber die freundschaftliche Bindung erhalten geblieben ist. Besonders erfreulich war zudem, dass insgesamt 10 Lehrerinnen und Lehrer von damals im Laufe des Treffens vorbeischauten und – man muss es sagen – sich ausgezeichneter Gesundheit erfreuen und nichts an Humor und Geselligkeit eingebüßt haben. So betrachtet war das Treffen äußerst gelungen und geprägt von guter Laune und damit das schiere Gegenteil eines manchmal karikaturhaften Klischees von Maturatreffen, von denen man immer wieder einmal liest. In diesem Sinne streben wir schon die "35 Jahre, 35 Freunde" an – die Vorfreude ist bereits jetzt sehr groß!

30 Absolventen feierten das Jubiläum

HERRSCHAFT

Leserbrief aus Bonn zum PF 68

von Alois (&Silvia) Mair // MJ 1974

Sehr geehrtes Redaktionsteam, einen schönen Gruß aus Bonn. Zuerst einmal „Danke schön" für die regelmäßige Zusendung des „Paulinerforums".

// Ich habe (mit meiner Frau Silvia) das Paulinum zuletzt anlässlich unseres 40jährigen Maturajubiläums (MJ 1974) im Juli 2014 besucht, und war erstaunt, was sich in 40 Jahren baulich und in anderer Hinsicht alles verändert hat! Wie sagten schon die Lateiner: *„Tempora mutantur, et nos mutamur in illis" („Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen").*

// Mit Verspätung erlaube ich mir, einige Anmerkungen zur **Ausgabe 68 des „Paulinerforums"** mit dem Hauptthema **„Herrschaft"** zu machen, ohne die verschiedenen Beiträge dazu abwerten zu wollen.

// Ich finde, es wäre angebracht gewesen, diese Beiträge zum Thema „Herrschaft" mit der **Herrschaft Gottes** (der höchsten „Herrschaftsebene") statt mit *„Demokratie – Herrschaft des Staatsvolkes"*, zu beginnen. Dies sage ich aus meiner persönlichen Glaubensüberzeugung heraus, dass Gott existiert, dass er die höchste Autorität im Universum ist und regiert, dass die Bibel sein Wort ist, und dass seine Herrschaft zu unserem Besten dient. Ich begrenze meine Kommentare in diesem Schreiben auf den Bereich „Gottes Herrschaft", weil dies der wichtigste Aspekt ist, der alle anderen Bereiche berührt.

// Zum Thema „Herrschaft" fielen mir sofort ein paar Bibelstellen aus dem Neuen Testament ein – und vor allem in den Briefen des Apostels Paulus, welcher ja der Namenspatron des *Paulinums* ist. Ich weiß nicht, inwieweit der Name *„Paulinum"* bzw. die Lehren und das Vorbild des Apostels Paulus heute für Schüler und Lehrer am *Paulinum* noch Bedeutung oder

irgendeinen Einfluss haben?

// Hier sind einige **Bibelverse, die Jesus Christus als den obersten Herrscher und wahren Herrn des Himmels und der Erde ausweisen** (Sie können diese Bibelstellen selber nachschlagen): Philipper 2,5-11; Kolosser 1,15-20; Epheser 1,19-23; Matthäus 28,18; Apostelgeschichte 2,36; 5,31; Offenbarung 11,15; Offenbarung 19,16; Jesaja 9,5-6; Jesaja 32,1-2; Jeremia 23,5-6; Psalm 2; Psalm 22,26-32; Psalm 96; Daniel 4,31-34.

// Im Philipperbrief beschreibt Paulus Jesu Vorrangstellung so: *„Darum* [weil er sich seiner Göttlichkeit entäußerte, Mensch wurde, sich erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod am Kreuz] *hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“* (Philipper 2,9-11).

// Gott-Vater hat Jesus erhöht und zum Herrn, Fürsten und Retter gemacht. Das Wort „Herr“ bedeutet Herrscher, Gebieter, Besitzer, Machthaber – jemand, der das Sagen hat und dem man zum Gehorsam verpflichtet ist. Ich gebe zu, dass ich mit dieser „Herrschaftsfrage“ meine Probleme hatte und immer noch habe… So oft habe ich gebetet: „Herr Jesus…“, aber war/ist er wirklich mein Herr? Jeder einzelne von uns ist hier vor eine Entscheidung gestellt – entweder Jesus als unseren Herrn anzuerkennen oder unser eigener Herr zu sein – mit völlig gegensätzlichen Folgewirkungen!

// Jesus selbst sagte kurz vor seiner Auffahrt in den Himmel: *„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“* Alle Autorität – in Staat, Kirche, Familie, Schule, am Arbeitsplatz usw. – ist abgeleitete Autorität, die letztendlich von Jesus ausgeht. Eine Vielzahl von Problemen in der Welt rühren daher, dass rechtmäßig verliehene Autorität nicht anerkannt und gegen sie rebelliert wird. Es begann vor langer Zeit mit dem Erzengel Luzifer, der mit seiner Position nicht zufrieden war, der rebellierte und Gott vom Thron stoßen wollte. Auch Adam und Eva wollten wie Gott sein, selber zwischen Gut und Böse unterscheiden und ihr Leben selber bestimmen. Wir alle haben es ihnen nachgetan und wurden auf diese Weise nicht wie Gott und nicht frei – sondern stattdessen Sklaven der Sünde und Satans.

// Hier kommt nun das neutestamentliche Evangelium, das Jesus und Paulus predigten, ins Spiel, welches eng mit dem Thema „Herrschaft“ verbunden ist. Es wird am häufigsten **„Evangelium vom Reich (Königreich) Gottes“** genannt. Da es heute nur mehr wenige Könige und Königreiche gibt, ist **„Evangelium von der Regierung oder Herrschaft Gottes“** eine bessere und treffendere Bezeichnung. Durch Jesus und sein Erlösungswerk können wir in seinen Herrschaftsbereich zurückkehren, wenn wir willens sind, unser Leben nun von ihm bestimmen zu lassen und nicht mehr für uns selbst, sondern für Christus zu leben. In der Bergpredigt fordert uns Jesus auf, *„zuerst nach dem Reich Gottes – der Herrschaft Gottes – und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten“* (Matthäus 6,33). Was uns hier als Einschränkung erscheinen mag, ist in Wirklichkeit der Weg zur wahren Freiheit, denn seine Herrschaft bringt Gerechtigkeit, Frieden und Freude (Römer 14,17).

// Als Paulus dem Herrn Jesus auf dem Weg nach Damaskus auf dramatische Weise begegnete, stellte Paulus ihm zwei Fragen, die jede Generation und jeder von uns für sich selbst neu stellen und beantworten muss: ***„Wer bist du, Herr?“*** und ***„Herr, was willst du, dass ich tun soll?“*** Beide Fragen stehen auch in Bezug zum Evangelium Jesu Christi – denn wenn wir erkennen, wer Jesus ist und was er für uns getan hat, werden wir willig sein, für ihn zu leben.

// Die Aufforderung des Paulus in 1. Korinther 11,1 gilt auch heute noch: ***„Folgt meinem Beispiel, so wie ich dem Beispiel Christi folge.“*** Dies ist sicherlich eine gewaltige Herausforderung – aber auch eine besondere Gelegenheit, als *„Botschafter Christi“* in dieser dunklen, verwirrten Welt einen positiven Unterschied auszumachen. Mögen viele Pauliner und Altpauliner (ich schließe mich da natürlich ein) dieser Aufforderung folgen und so dem Namen *„Paulinum“* gerecht werden.

„Obwohl das Evangelium schon ca. 2000 Jahre alt ist, hat es nichts von seiner Aktualität verloren.“

// Obwohl das Evangelium (was „Gute Nachricht“ oder „Frohe Botschaft“ bedeutet) schon ca. 2000 Jahre alt ist, hat es nichts von seiner Aktualität verloren. Aber ich meine, es ist notwendig, **das Evangelium neu zu entdecken** und zu verstehen, worum es im Leben geht und was wirklich wichtig ist. Zu diesem Zweck habe ich einige Artikel aus dem Englischen übersetzt und auch einige Videobotschaften vertont, die Interessierten weiterhelfen können – sie sind auf der Webseite http://lies-das-evangelium.de zu finden.

Herzliche Grüße und weiterhin viel Kraft und Inspiration für Ihre Arbeit wünschen

Alois (& Silvia) Mair
Masurenweg 1
D-53119 Bonn
alois.mair@live.de

WIR GRATULIEREN

- **unserem Obmannstellvertreter Dr. Stefan Pellegrini (MJ 1999) zur Geburt der Tochter Philomena am 5.7.2018.**
- **Prof. Mag. Hannes Köchl (MJ 1975) zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol am Hohen Frauentag 2018.**

Liebe LeserInnen!

Wir würden gerne auch eure Meinung zu den Inhalten und Artikeln im Pauliner Forum kennen lernen und mit den anderen LeserInnen teilen.
Schickt uns eure Leserbriefe bitte an: redaktion@paulinum.at
Wir freuen uns auf eure Beiträge!

BILDUNGSWEG LEHRE

oder weiterführende Schule?

von Walter Kindler, Vater von Sophia Kindler // MJ 2014

Für fast alle Jugendlichen stellt sich einmal die Frage, ob sie eine Lehre starten oder eine weiterführende (höhere) Schule besuchen. Den richtigen Ausbildungsweg zu finden ist oft gar nicht so leicht. Wie komme ich zu den nötigen und vor allem richtigen Informationen? Leicht wird man aufgrund der vielen Möglichkeiten und Ausbildungsangebote überfordert. Wenn es heute darum geht, eine Entscheidung für die eigenen Kinder zu treffen, dann neigen sehr viele Eltern dazu, ihre Sprösslinge in höheren Schulen unterzubringen. Keine Frage, sie wollen das Beste für ihre Kinder und ihnen am Arbeitsmarkt gute Chancen einräumen. Diese Überlegung ist vordergründig nachvollziehbar, entspricht aber nicht mehr der Realität. In vielen Fällen wird deshalb eine Lehre eher nicht in Betracht gezogen. Dabei hat dieses Ausbildungsmodell seine Stärken: Vom ersten Tag an erleben junge Menschen die berufliche Praxis. Neugierige und aufgeschlossene Menschen können absolut profitieren. Vieles von dem, was in der Praxis gezeigt wurde, wird anschließend in der Berufsschule sowohl theoretisch als auch praktisch untermauert. In diesem Fall können unsere Lehrlinge ihr Wissen also unmittelbar und verzahnend anwenden.

// Mit der dualen Ausbildung haben wir in Österreich eine vielfältige Ausbildungsform, um die wir weltweit beneidet werden. Neben der Ausbildung im Betrieb bieten die Fachberufsschulen eine fundierte Ausbildung für die jeweiligen Berufe. Dabei gibt es nicht nur die einfache Lehre, sondern auch die Doppellehre (z.B. Maurer und Zimmerer), welche in verschiedenen Branchen angeboten wird. Den jungen Menschen stehen damit zukünftig viele Türen offen. Auch das Umsteigen auf eine höhere Qualifikation noch während der Lehre ist in einigen Branchen möglich. Zu erwähnen sind dabei die des Tischlers oder des Zimmerers, welche auf eine vierjährige Lehrzeit als Tischlereitechniker oder Zimmereitechniker umsteigen können. Neben der Berufsausbildung können sich Jugendliche mit der Lehre mit Matura für ein weiterführendes Studium qualifizieren. Immer stärker wird auch die Lehre nach der Matura genutzt. Nach der Lehrabschlussprüfung können die Fachkräfte ihre Karrieremöglichkeiten durch die Meisterprüfung zusätzlich steigern.

// Handwerkliche Berufe sind abwechslungsreiche Berufe. Wie die Wirtschaft selbst sind sie einem ständigen Wandel unterworfen. Die Tätigkeit setzt neben Geschick und guter körperlicher Konstitution auch immer mehr technisches Wissen voraus. Der Umgang mit Computern, CNC-Maschinen, Abbundanlagen, aber auch konstruktives, zeichnerisches und mathematisches Verständnis sind wichtige Voraussetzungen im handwerklichen Beruf. Zudem erhalten alle Lehrlinge eine wirtschaftliche Ausbildung in der Berufsschule. Gerade junge Menschen haben hier die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten auszuleben.

„Österreichische Facharbeiter genießen in der Welt einen überdurchschnittlich guten Ruf.“

// Die Vorzüge aus der Sicht des Lehrlings sind:

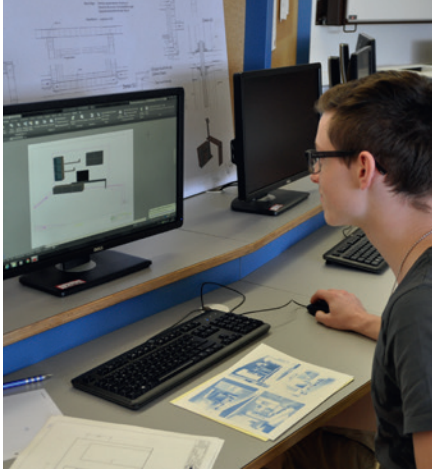
- Die praxisnahe Ausbildung ist immer am neuesten Stand der Technik.
- Soziale Kontakte werden gefördert (vor allem durch Kundenkontakte).
- Ein sicherer Arbeitsplatz aufgrund des Facharbeitermangels und gute Chancen am Arbeitsmarkt.
- Mehr Unabhängigkeit durch eigenes Einkommen.
- Verdienstvorsprung von mehreren Jahren.

// Bei der Produktion seiner Werkstücke erfährt der Handwerker mit allen Sinnen, was er geschaffen hat. Durch das Erzeugen sichtbarer Ergebnisse schafft er für sich und andere Befriedigung und Zufriedenheit.

// Österreichische Facharbeiter genießen in der Welt einen überdurchschnittlich guten Ruf. Das hat seinen Grund. Die duale Ausbildung (Ausbildung im Betrieb und in der Schule) ist speziell in Europa ein gern genanntes Beispiel für eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung von Jugendlichen. Gute und begeisterte Facharbeiter brauchen sich nicht mit Jobängsten herumzuschlagen. Sie haben gute Chancen am Arbeitsmarkt, auch im Ausland. Lehre mit Matura,

Lehre nach der Matura (verkürzte Lehrzeit), eine spätere Meisterprüfung oder Bauhandwerkerschule ebnen die Aussicht auf einen beruflichen Aufstieg.

// Ab dem ersten Tag ihrer Ausbildung sind Lehrlinge voll pensionsversichert und sammeln so wertvolle Versicherungszeiten. Obwohl sich Lehrlinge in einem Ausbildungsverhältnis befinden, erhalten sie im Betrieb und in der Schule eine relativ großzügige finanzielle Zuwendung. Im Laufe seiner Ausbildung erhält ein Tischler/Zimmerer zwischen 29.000 Euro und 36.500 Euro netto, ein Tischlereitechniker/Zimmereitechniker verdient zwischen 50.000 Euro und 57.500 Euro netto. Die Eltern eines Lehrlings erhalten weiterhin die Familienbeihilfe und die Freifahrten



sind an die Regelung eines Schülers angelehnt.

// Wie viel der Facharbeiter nach dem Lehrabschluss verdient, hängt wesentlich von der Branche und dem Kollektivvertrag ab. Viele Unternehmen zahlen ihren Mitarbeitern mehr, als im Kollektivvertrag festgelegt ist. Außerdem hat der Lehrabsolvent gegenüber dem Studienabsolventen einen Verdienstvorsprung von ca. zehn Jahren. Ein Akademiker muss schon beim Berufseinstieg sehr gut verdienen, um das im Lebensverdienst noch aufzuholen.

Walter Kindler ist Tischlermeister und Lehrer an der Tiroler Fachberufsschule für Holztechnik

EIN FREUND GING WEG

Nachruf Benedikt Lorenz

von Haide Thaler

Es war Anfang Juli 2018, als wir uns von unserem Mitschüler Benedikt Lorenz verabschieden mussten. Er war vielen von uns ein guter Freund, und wie eng diese Freundschaft mit seinem langjährigen Sitznachbarn und Zimmerkollegen im Paulinum Josef Thaler war, drückt der Abschiedstext am besten aus, den Josefs Frau Haide verfasst hat:

Liebe Anni und Greta, liebe Familie, Verwandte, Freunde und alle, die Benno gerne gesehen haben!
Freundschaft ist etwas Besonderes – Freundschaft ist ein Geschenk!
Vor über 50 Jahren habt ihr euch im Paulinum als 10-jährige Buben kennengelernt, habt acht gemeinsame Schuljahre erfolgreich erlebt, ihr wart im Internat im selben Zimmer und habt so manche Erlebnisse immer wieder gerne später auch noch erzählt. Diese Zeit war sehr einprägsam für euch und für euer weiteres Leben.

Auch im Berufsleben ist der Faden nie abgerissen, obwohl weniger Zeit dafür war, gab es immer noch viele Gemeinsamkeiten und Unternehmungen mit dem Freundeskreis aus Innsbruck, Kramsach und Wels. Wir haben mit dir und auch Anni viel Schönes erlebt. Legendär waren unsere „Badlausflüge" in Bad Ischl, Geinberg und Bad Häring ... Auch die lange Zeit jährlichen Wallfahrten, „s`Kreuzen" gehen, von Wenns nach Kaltenbrunn übern Piller, bei jedem Wind und Wetter, bleiben in bester Erinnerung.
Sogar nach Langenlois zur Weinlese haben wir dich als „Bergler" verführen können. Ihr wart überall immer gern gesehene Gäste bei Festen und Feierlichkeiten.
Ein Höhepunkt in deinem Leben war sicher das Projekt „Spanischer Jakobsweg" mit Josef und Katharina, deinem Patenkind. In 31 Tagen seid ihr von Pamplona nach Santiago de Compostela 725 km weit gewandert. Weit weg vom Berufsstress hast du hier sichtlich aufgelebt, an jedes einzelne Detail hast du dich immer genauestens erinnern können. In dieser Zeit hat eure Freundschaft eine neue Dimension erleben können.
Den schönen Erinnerungen folgten leider auch traurige.
Vor zwei Jahren hat eine schwere Krankheit dein Leben und damit auch das deiner Familie vor neue unerwartete Situationen gestellt. Es hat uns alle sehr bewegt.
Tapfer und mutig hast du dich der Krankheit gestellt, die Anweisungen deiner betreuenden Ärzte – vor allem dein Hausarzt und Schwager Andreas, Prim. Univ. Prof. Ewald Wöll vom KH Zams und dein Freund Josef – befolgt und die aufwendigen Therapien gemacht. Viel Hoffnung hat es gegeben, die Krankheit zu bewältigen. Du hattest noch eine gute Zeit erleben dürfen, warst viel unterwegs auf Wanderungen und Spaziergängen. Deinen 60. Geburtstag konnten wir gemeinsam in Galtür mit dir feiern. Vor einem Monat kam die Wende: trotz aller Bemühungen war deine Krankheit nicht mehr zu kontrollieren.
Josef hat dich als Freund und Onkologe durch diese schwere Zeit begleiten dürfen, dies war eine besonders tiefgreifende Erfahrung.
„Ein Freund ist jemand, der dich gern hat".
Pfiat di, Benno!

LERNEN UND LEHREN
im Sport

von Philipp Förg-Rob // MJ 2010

Man kann lernen und darstellen, wie etwas gemacht wird, indem man beobachtet, wie es gemacht wird.

// Viele Kinder und Jugendliche besuchen am Nachmittag oder Abend einen Sportverein. Ob Fußball, Handball, Geräteturnen, etc., für die meisten bedeutet es Spaß, Bewegung und Ausgleich zum schulischen Alltag. Doch wer würde darauf antworten, dass man dabei allerhand dazulernen kann?

// Lernen und Lehren ist im Sport gleichermaßen verankert wie in der Schule. Es heißt ja auch: Ich lerne, mit dem Rad zu fahren. Ich lerne, Fußball zu spielen. Ich lerne, zu laufen oder Hoch zu springen. Was hat also dieses Lernen mit einem Lernen in Mathematik oder Deutsch gemeinsam?

// Diese Frage lässt sich recht schwer zusammenzufassen, da der Begriff von Lernen für jeden ein anderer ist. Doch könnte man oftmals sagen: Ich lerne etwas, indem man es mir vorzeigt und ich es nachmache. Das ist eine der ersten Stufen des Lernens, die wir schon als Kind in uns besitzen. Um einen Ball zu stoppen und darauf ins Tor schießen zu können, muss ich das zuvor einmal gesehen haben. Man kann also lernen und darstellen, wie etwas gemacht wird, indem man beobachtet, wie es gemacht wird.

// Als Leichtathletik-Nachwuchstrainer wird mir das auch selbst immer wieder bewusst. Wenn ich den Kindern einen schönen Laufstil beibringen möchte, gilt es zuvor, diesen selbst verinnerlicht zu haben. Sei es durch Studium, eine Trainer-Ausbildung oder in meinem Fall jahrelanges Training im Verein. Ich erinnere mich noch an meine eigenen Anfänge, als ich Stunden dafür investierte, meine Laufkoordination durch einen optimalen Fußaufsatz (zusätzliches Abdrücken des Fußes vom Boden bei jedem Schritt) zu optimieren. Irgendwann einmal machte es dann „Klick“ und es funktionierte. Ich denke gerne an diesen Moment zurück, weil er für meinen Lernprozess, aber auch den anderer Menschen, eine wichtige Erkenntnis beinhaltet:

// Wenn ich etwas gelernt habe, bin ich ein anderer. Ich habe den Sinn des Gelernten verstanden, weiß aber nicht mehr genau, wer ich vorher war.

// Diese Aussage geht auf die phänomenologische Sicht des Lernens, dem Lernen aus „Erfahrung“, zurück. Sobald ich etwas gelernt habe und somit vollkommen beherrsche, verliere ich das Wissen über meinen Zustand vor dem Erlernen. Wie kann ich dann aber einem Kind das Laufen beibringen?

// Genau genommen kann ich das Kind bei seinem Lernprozess begleiten. Das richtige „Laufen“ erlernen muss es selbst. Unterstützend sind dabei verschiedene Übungen, das Laufen durch aufgelegte Schaumstoffklötze, Laufen im Stand oder eine Stiege hinauf, aber auch das „Abrollen“ des Fußes nach vorne und hinten. Sehr effektiv in diesem Prozess sind auch kurze Videosequenzen, in denen das Kind sich selbst beobachten kann. Mithilfe eines regelmäßigen Trainings kann sich das Kind so in Kraft, Koordination, Ausdauer und Beweglichkeit weiterentwickeln. In Sportarten wie Leichtathletik lassen sich solche Entwicklungsschritte über erbrachte Zeiten, Sprungweiten oder Wurfweiten herauslesen. Nicht zu vernachlässigen ist jedoch auch der soziale Aspekt des Lernens im Sport.

Auch wenn oft Einzelleistungen in den Vordergrund gestellt werden, haben Sportvereine die Aufgabe, den Kindern ein gemeinsames Lernen in der Gruppe zu ermöglichen. Dazu zählen gemeinsame Aufwärmspiele oder Koordinationsübungen zu zweit. Manche Bewegungsspiele mit Ball ermöglichen den Teilnehmern zusätzlich, die Abstimmung von Werfen und Fangen zu schulen. In der heutigen Zeit fällt mir immer wieder auf, dass sich viele Kinder schwer tun, einen Ball sicher zu fangen und gezielt zu jemand anderem zu werfen. Das Lernen im Sport enthält somit auch die Bildungsaufgabe, den jungen Menschen eine Grundausstattung an koordinativen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu liefern, die sie dann in allen Lebenslagen anwenden können. Diese Grundausstattung gilt es in möglichst jungem Kindesalter zu erreichen, da es später sehr schwer ist, mangelnde Koordination auszugleichen.

„Was hat dieses Lernen mit einem Lernen in Mathematik oder Deutsch gemeinsam?“

// Wenn man also einem Kind das Laufen oder Ballfangen beibringen möchte, darf man sich durchaus bewusst sein, wie fördernd dieses Lehren und Lernen für die Entwicklung des Kindes ist. Am besten zeigt man es ihm dann auch noch vor. Denn ein Kind kann lernen und darstellen, wie etwas gemacht wird, indem es beobachtet, wie etwas gemacht wird.

ABSCHIED
aus dem Direktorium

von Stefan Pellgrini // MJ 1999

Mag. Kurt Leitl hat sein Mandat als Direktor des Paulinums am Ende des Schuljahres an Mag. Elmar Fiechter-Alber übergeben. Kurt konnte in den wenigen Jahren, die er am Paulinum als Leiter tätig war, einiges voranbringen, kam er doch unvoreingenommen in die Silberstadt. Mit dieser Eigenschaft erreichte er wichtige Übereinkommen mit der Stadt Schwaz, die sonst nur durch geschicktes Taktieren erreicht worden wären. Er zeigte großes Engagement in seiner neuen Umgebung und stellte bald eine Bereicherung für diverse Vereine in und um Schwaz dar. Da der Arbeitsweg von seiner ursprünglichen Heimatstadt Landeck, den er zigmal nach Möglichkeit mit seinem Motorroller absolviert hatte, schlussendlich doch zu lang war, brach er im Oberland die Zelte ab und zog mit seiner Familie nach Fiecht. Dies war kein einfacher Schritt, da „die Leitls" eine alteingesessene Familie im westlichsten Bezirk Tirols sind (Kurt war unter anderem Gemeinderat und Mitglied zahlreicher Vereine).

// Sein Einsatz für die Schule war auch bei den Vorstandssitzungen des Pauliner Vereins deutlich spürbar, in denen er über das aktuelle Schulleben informierte und auch nicht lange zögerte, um Subventionen seitens des Vereins anzusuchen, wobei die Projekte immer fundiert präsentiert wurden und es deshalb auch schnell zu Beschlussfassungen kommen konnte. Auch als Mitglied im Entscheidungsgremium des Unterstützungsfonds des Vereins brachte er wichtige Aspekte vor, die ein gezieltes Fördern von in Not geratenen Schülern ermöglichten.

// Die wichtigsten Eigenschaften, die Kurt hat, sind wohl seine Menschlichkeit und seine Bodenhaftung, die er während seines Direktoriums nie verloren hat. Mit diesem Rüstzeug wird Kurt auch nach dem Ausscheiden als Primus inter pares ein geschätztes Mitglied der Schwazer Bevölkerung bleiben und das gesellschaftliche Leben der Silberstadt bereichern. Vielen Dank für Deine Verdienste im Verein, lieber Kurt!

ES FREUT SICH DIE TOCHTER,
die Mutter sie lädt.

von Markus Anker // MJ 2014

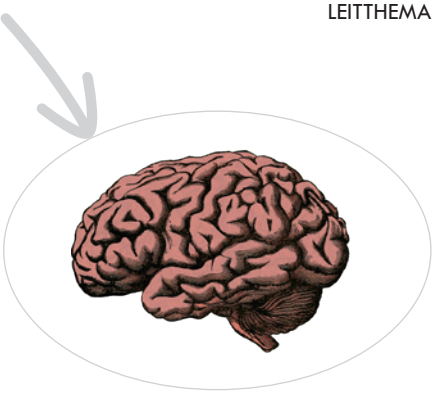
Nicht gering war unsere Freude, als uns die Einladung zum Törggelen erreichte. Ausgesprochen hatte sie der Absolventenverein „Die Vinzentiner" der Pauliner Mutterschule, dem Vinzentinum in Brixen. Und so machten wir uns am 12.10.2018 zu acht auf den Weg in den südlichen Teil Tirols. Und der Weg sollte nicht umsonst sein. Wir wurden von den Vinzentinern angeführt vom Direktor des Vinzentinums Christoph Stragenegg und der Obfrau des Vereins Ingvild Unterpertinger in einem etwas über dem Talboden gelegenen Landgasthaus freudig empfangen und wieder einmal konnte bei dem einen oder anderen Glaserl ein für beide Seiten interessanter Austausch vom Vereinsleben über die Bildungspolitik bis hin zu verschiedensten anderen Themen geführt werden. Nachdem aber den Vinzentinern als Vollbluthumanisten klar war, was der Satz „mens sana in corpore sano" bedeutet, war auch für eine gute Verköstigung gesorgt. Von diversen Suppen, über eine Schlachtplatte mit allerlei Köstlichkeiten, bis hin zu „Keschtn" und einem süßen Abschluss des Mahls war alles dabei. Mit erfrischendem geistigen Input und wohlgenährt hieß es aber leider in der Nacht wieder Abschied nehmen und der Weg führte uns zurück über den Brenner. Gut zu Hause wieder angelangt bleibt naturgemäß vor allem eines: Die Tochter ist schon wieder voll Vorfreude auf das nächste Zusammentreffen mit der Mutter, ganz gleich ob nördlich oder südlich des Brenners.

Liebe LeserInnen!

Wir möchten auch in den nächsten Nummern des Pauliner Forums Fotos, Briefe, Erinnerungsstücke o. Ä. abdrucken – aber dazu benötigen wir **DEINE Hilfe**: Wenn du solche Unterlagen hast und uns zum Druck zur Verfügung stellen kannst (ein guter Scan, ein gutes Foto oder eine tadellose Kopie), so werden wir gerne in den nächsten Nummern jeweils eine Seite füllen.
redaktion@paulinum.at

WISSEN *und Verstehen*

von Markus Anker // MJ 2014



„Alle Menschen streben von ihrer Natur her nach Wissen.“ Dieser Satz steht am Beginn der aristotelischen Metaphysik, einem Werk, das die Philosophie bis heute nachhaltig geprägt hat.

Was ist Wissen?

// Platon versuchte sich der Antwort auf diese Frage in seinem „Theätet“ zu nähern. Und er schlug bereits eine Kerbe vor, die auch für die heutige Erkenntnistheorie von Bedeutung ist: „Wahre Meinung mit Logos“. Und bis heute ist der Gedanke vorherrschend, dass es sich bei Wissen jedenfalls um eine wahre Meinung handeln muss. Doch wahre Meinung allein wäre zu wenig für Wissen. Man könnte ja auch durch Zufall eine wahre Meinung bilden und wir würden von jemandem, der zufällig eine wahre Meinung hat, nicht sagen, er sei wissend

.

Was ist diese dritte „Zutat“, die das Wissen ausmacht?

// Die Standardantwort lautet „Rechtfertigung“: Wissen sei demnach gerechtfertigte, wahre Meinung oder wenn man es in der Sprache der modernen Wissenschaft ausdrucken möchte: justified true belief. Nur wer in seiner wahren Meinung gerechtfertigt ist, hat auch Wissen. Seit den berühmten „Gettier-Fällen“ ist aber auch diese Definition umstritten, die zu erörtern uns hier aber zu weit führen würde. Was wir aber bereits hier sehen, ist, dass Wissen ein vielfältiger und komplexer Bestandteil unserer Wirklichkeit ist.

// Vielfältig ist es insbesondere deshalb, weil jeder in seinem Alltag Wissen braucht, und dementsprechend unterschiedlich ist auch das Wissen, das verschiedene Menschen haben. Typischerweise im Fokus der akademischen Philosophie steht das sogenannte propositionale Wissen als das Wissen von Propositionen, den Gehalten von Sätzen. Solche Propositionen haben eine wichtige Eigenschaft: Sie können einen Wahrheitswert annehmen, d.h. sie können wahr oder falsch sein. Und gerade auf diese Form des Wissens passt die genannte Definition als gerechtfertigte, wahre Meinung. Doch es gibt noch anderes Wissen.

// Wer weiß, wie man Auto fährt, weiß nicht den Gehalt eines Satzes, sondern er hat ein gewisses Know-How. Dementsprechend ist hier die Rede von Know-How-Wissen. Wenn Kimi sagt: „Ich weiß, wie man ein Auto fährt“, so behauptet er damit nicht, eine gerechtfertigte, wahre Meinung im oben genannten Sinn zu haben, sondern vielmehr, dass er über eine gewisse Fähigkeit vermögt. Man könnte auch sagen, dass Kimi mit seiner Aussage dann Recht hat, wenn er über ein gewisses Vermögen verfügt, nämlich das Vermögen, Auto zu fahren. Es geht hier nicht um Sätze und Meinungen, sondern um praktische Fertigkeiten. Doch mit Wissen egal welcher Art ist es nicht getan. Wir würden im Alltag denjenigen, der versteht, wie es läuft, dem vorziehen, der nur weiß, wie es läuft. Verstehen scheint, wenn denn etwas hinter unserer alltäglichen Redeweise steckt, mehr Wert zu haben als Wissen.

„Wissen ist gut, Verstehen ist besser.“

Was ist Verstehen?

// Verstehen ist ein über das Wissen hinausgehendes Begreifen von Hintergründen, Verbindungen und Ursachen. Nur weil jemand weiß, dass ihm ein Knopf seines Hemds fehlt, versteht er noch lange nicht, warum er fehlt. Er hat eine wahre Meinung, da der Knopf tatsächlich fehlt und er dasselbe meint. Gerechtfertigt ist er im Idealfall durch seinen visuellen Eindruck. Er weiß also, dass der Knopf fehlt. Doch für Verstehen müsste er die Zusammenhänge im Hintergrund erfassen. Er bräuchte dafür weiteres Wissen, beispielsweise jenes über die Beschaffenheit des Fadens, der den Knopf hält, über die Art, mit der der Knopf angenäht ist oder ähnliches. Es sind zwar auch Fälle denkbar, in denen jemand versteht, aber nicht weiß, es handelt sich hierbei jedoch um sehr spezielle Konstellationen. Im Alltag beschäftigen uns hingegen vor allem jene Fälle, in denen jemand nur weiß, aber nicht versteht. Das Verstehen beinhaltete ein tiefergehendes Begreifen, das es auch ermöglicht, für die Zukunft seine Lehren aus dem Geschehenen zu ziehen. Wer versteht, warum der Knopf fehlt, kann z.B. beim nächsten Einkauf darauf achten, wie die Knöpfe angenäht sind. Der aufmerksame Leser wird sich jetzt fragen, warum die Knöpfe denn gar so wichtig sein sollen. Die Antwort des Verfassers: Ein Prinzip lässt sich an einem unverfänglichen und wenig hochtrabenden Beispiel besser erklären. Ist es hier einmal erfasst, so lässt es sich universell anwenden. Und was von den Knöpfen gilt, das lässt sich in diesem Fall auch auf Bürgerkriege, Flüchtlingsströme und andere hochaktuelle Themen anwenden. Während ich beispielsweise behaupten würde, dass ich weiß, dass in Syrien kriegerische Konflikte stattfinden, wäre ich sehr vorsichtig mit der Behauptung, sie zu verstehen.

Das Ziel von Bildung: Verstehen oder Wissen?

// Gerade in Zeiten, in denen Wissen (und leider auch viel Halb- und Unwissen) bedingt durch Digitalisierung und neue Medien in großer Menge verfügbar und jederzeit abrufbar ist, scheint das Verstehen eine neue, besondere Bedeutung zu gewinnen. Und egal, ob es um den Bereich des Wissens-dass (propositionales Wissen) oder um den des Wissens-warum (Know-how-Wissen) geht, so sagt die Alltagsintuition ganz klar: Wissen ist gut, Verstehen ist besser. Bemühen wir uns dieser Intuition folgend immer, nicht nur zu wissen, was vor sich geht, sondern es auch zu verstehen.

TEMPUS FUGIT!

60. Maturajubiläum

von Hermann Arnold // MJ 1958

Nach sechs Jahrzehnten, fast auf den Tag genau, trafen sich neun Maturanten von 1958 am 27. und 28. Juni 2018 in Schwaz. Die erste Klasse von 1950 hatte 48 Schüler, davon sechs Externe. Von den ursprünglichen Mitschülern inklusive vier Externer blieben zwölf bis zur 8. Klasse, im Laufe der Jahre kamen drei Heimschüler und ein Externer dazu. 16 Schüler traten schließlich zur Reifeprüfung an. Von den Maturanten sind drei verstorben, vier konnten nicht an der Feier teilnehmen.

// Wir - LAD a.D. Dr. Hermann Arnold, Dir. Anton Falch, RA. Dr. Karl Janovsky, Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp, Richter Dr. Herbert Knapp, Pfarrer Johann Knapp, DI Franz Lechleitner, Pfarrer Elmar Simma und DI Hans Thurner – waren im Gasthof Einhorn-Schaller, wo wir schon bei früheren Treffen gut bedient waren , verabredet. Die Freude sich wiederzusehen, war groß. Nachmittags empfing uns der Bürgermeister von Schwaz, Dr. Hans Lintner, im Rathaus. Zusammen mit Stadtamtsleiter Mag. Christoph Holzer informierte er über die Stadt und ihre Aktivitäten. Trotz aller Veränderungen wurden Erinnerungen wach und auch beim Abendessen ließen wir Ereignisse von anno dazumal, gespickt mit Anekdoten aus Heim und Schule sowie Eigenheiten von Professoren und Präfekten aufleben. Manche Verhaltensregel erschien uns rückblickend schier unglaublich und die Begründung des gelegentlichen Consilium Abeundi unverständlich. Einigkeit herrschte über das solide Fundament humanistischer Bildung mit dem ausgestattet wir die Schule abgeschlossen hatten und darüber, dass das Paulinum als Bildungsstätte noch heute hohes Ansehen genießt.

// Unter dem Motto „back to the roots“ besuchten wir tags darauf das Paulinum und ließen uns von Direktor OStR Mag. Kurt Leitl die schulischen Einrichtungen und organisatorischen Abläufe erklären. Bei der Schilderung der betriebswirtschaftlichen Situation ist negativ aufgefallen, dass das Paulinum an die Diözese eine erhebliche Miete zahlen muss. Das haben wir als unverständlich empfunden, zumal die öffentliche Hand wesentlich zu den Investitionen der Schule beiträgt und das „Unternehmen“ unter der Flagge Diözese firmiert. Hingegen gefreut und mit Stolz erfüllt hat uns zu hören, dass Paulinum-Schüler bei Wettbewerben immer wieder in der ersten Reihe stehen. - Eine Tatsache, die die Qualität der Schule, der Schüler und Lehrer unterstreicht.

// Den Abschluss des Treffens bildete ein Gottesdienst in der Frundsberg-Kapelle, wohin wir wegen der Restaurierung St. Georgenbergs und der dadurch bedingten Sperre der Kirche ausweichen mussten. In Dankbarkeit gedachten wir unserer Erzieher und Professoren, der bereits verstorbenen Schüler - Pfarrer Hermann Walch, Dr. Anton Nigg und Dr. Arnold Rainer - und der verstorbenen Gattinnen einiger unserer Mitschüler. Nicht Brennsuppe und Polenta wie zur Schulzeit, sondern ein bodenständiges Menü wurde beim anschließenden Mittagessen in der Burgschenke aufgetischt.

// Insgesamt war unser 60. Maturajubiläum eine nette Begegnung alter Kameraden, die seit vielen Jahrzehnten die Freundschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen. Zugleich war es eine erfreuliche Erinnerung an die Schulzeit sowie unsere Berufs -und Familienleben. Nicht geglückt ist, unseren letzten noch lebenden Professor, Walter Mair, zu besuchen. Wir konnten keinen Kontakt zu ihm herstellen.

// In Erinnerung an unsere Paulinerzeit, in der es Eltern oft schwerfiel, das Geld für das Studium der Kinder aufzubringen, haben wir dem Paulinerverein 1000 Euro mit der Auflage gestiftet, in einem Notfall zu helfen. Die Turmuhr an der Kirche zu Niederlana erinnert uns alte Kameraden daran, wie spät es ist, wenn sie sagt: „Tempora quid valeant dicit labilis umbra“

PAULINERVEREIN

Stipendium

Manchmal kann das Schicksal hart sein: plötzliche Arbeitslosigkeit, eine schwere Krankheit, ... das Geld wird knapp, und der Sohn / die Tochter besucht das Paulinum.

Wir möchten in solchen Situationen ein wenig helfen, dass ein Schuljahr abgeschlossen oder eine Schulveranstaltung besucht werden kann.

Für Beiträge sind wir dankbar:
IBAN: AT145700030053310238
BIC: HYPTAT22

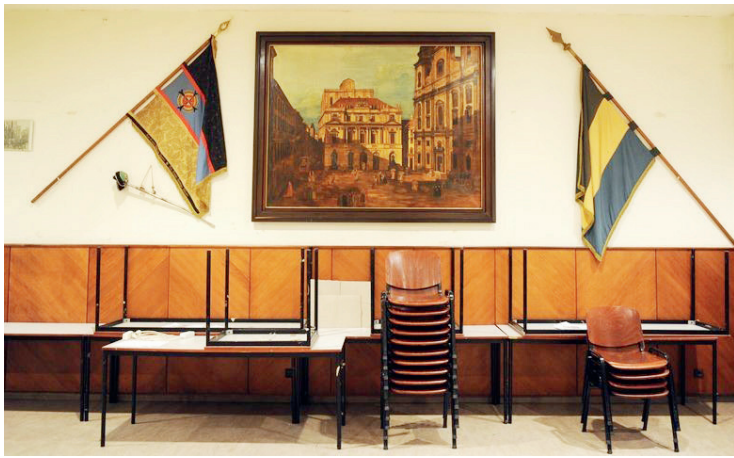
STUDENTEN
verbindungen

von Lukas Tschuggnall // Schüler der 8. Klasse des Paulinum

Im Allgemeinen muss man zwischen verschiedenen Studentenverbindungen differenzieren. Zunächst unterscheidet man zwischen nichtschlagenden und schlagenden Verbindungen. Katholische Verbindungen, um welche es in diesem Artikel gehen sollte, grenzen sich von schlagenden ab. Obgleich Mitglieder genauso Deckel und Band tragen, sind die inhaltlichen Unterschiede enorm, deutschnationales Gedankengut wird strikt abgelehnt. Doch auch innerhalb der katholischen Studentenverbindungen werden bei genauer Betrachtung mehrere Unterschiede sichtbar. Diesen Unterschieden in den katholischen Studentenverbindungen stehen jedoch auch wichtige Gemeinsamkeiten gegenüber. Hervorzuheben sind Lebensbund und Convent. Ein Beispiel für ein Convent ist der Fuchsenconvent (kurz: FC), der in diesem Artikel genauer beleuchtet wird. Die Fuchsenzeit lässt sich als „Vorlaufzeit" auf die Burschung sowie als „Lehrzeit" bezeichnen. In dieser Zeit werden die Füchse, welche in der Regel erst seit kurzem mit der jeweiligen Studentenverbindung in Kontakt gekommen sind, in Aspekten wie Grundprinzipien der Verbindung, Benimmregeln auf Kommers und Kneipe sowie im allgemeinen Recht innerhalb der Vereinigung unterrichtet. Der Common umfasst die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln innerhalb eines studentischen Zusammenlebens. Genau zu solchen Zwecken werden Fuchsenconvente, bei denen von den Fuchsen Teilnahme und Interesse für die Themen erwartet werden, einberufen. Hierbei bekommt man einen exakten Einblick in die Welt des Couleurstudententums. Durch die Rezeption, welche im eigenen Interesse und unter Einwilligung der Burschen am Burschenconvent (kurz: BC) beantragt wird, wird die anfragende Person in der Verbindung aufgenommen.

// Unter dem Begriff „Aktivitas" versteht man wortgemäß die in der Verbindung Aktiven, sprich Burschen sowie Fuchsen, unter dem Begriff „Altherrenschaft" ordnet man all jene ein, welche nach absolvierter Fuchsen- und Burschenzeit philistriert worden sind. Sowohl im einen als auch anderen Bereich können Ämter unter Berücksichtigung der Kriterien übernommen werden, diese werden Chargenämter genannt. Das Chargenkabinett der Aktivitas setzt sich zusammen aus dem Senior (X), dem Consenior (XX), dem Fuchsmajor (FM) sowie dem Schriftführer (XXX). Dieses Kabinett wird jeweils beim Burschenconvent (BC) jährlich gewählt und zur Antrittskneipe, welche das neue Verbindungsjahr einleitet, offiziell verkündet.

// Innerhalb des Verbindungslebens stehen neben den wöchentlichen Barabenden, den Kneipen und den Kommersen ebenso Verbindungsausflüge am Programm. Gemäß den Prinzipien der Verbindung, „patria", „religio", „amicitia" „scientia", wird ein ordnungsgemäßer Umgang mit anderen sowie ein vorbildliches Miteinander unter den Mitgliedern gepflegt. Es wird an die Mitglieder appelliert, diese Werte zu vertreten und jüngeren



Mitgliedern zu vermitteln, um die langjährige Tradition der Verbindung weiterzuführen. Es stellt eine Priorität dar, dass sich Personen selbst ohne jeglichen äußerlichen Einfluss zum Beitritt entscheiden. Gegebenerweise gibt es dafür die Zeit als Spefuchs, damit man sich vor einem Beitritt mit den Werten der Verbindung vertraut machen und bewusst entscheiden kann, ob diese den eigenen Vorstellungen entsprechen.

// Ebenso finden Veranstaltungen statt, bei denen auch Personen, die keinerlei Bezug zur Verbindung haben, teilnehmen können. Um nur eine davon zu nennen, in letzter Zeit wird von der Frundsberg ein Denkforum veranstaltet, bei welchem jeder an einer Diskussionsrunde zu einem vorgegebenen Thema teilnehmen darf und sich im Debattieren und Diskutieren sowie in der Pflege eines bewussten Gedankenaustausches ausprobieren kann.

// Die jeweilige Verbindung verfügt über ein eigenes Vereinsgebäude oder einen Vereinsraum, umgangssprachlich „Bude" genannt. Dieser Raum dient dazu, das Verbindungsleben gesellschaftlich zu entfalten und das gemeinsame Miteinander zu stärken.

[1] Festlicher Akt (Stefaniecommers/Stiftungsfest)
[2] Aufnahme in den Altherrenstand

SUMMER SCHOOL
an der Universität Innsbruck

von Larissa Hagspiel // MJ 2013

Ein Sprichwort sagt: „Andere Länder, andere Sitten" – somit auch andere Kulturen und auch andere Unterrichtsmethoden. Diese Erfahrung durfte ich an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck im Rahmen der Summer School machen. Kurse des internationalen Rechts wurden von amerikanischen Professoren und einem österreichischen Lehrenden abgehalten.

Die Unterschiede waren recht schnell spürbar, so zeigte sich dies bereits vor der ersten Unterrichtsstunde in Form von reading assignments, die verpflichtend für jede einzelne Stunde vorher zu lesen waren. Der Umfang war sehr herausfordernd – zumeist 30 Seiten pro Kurs und dies umgerechnet auf mehrere Kurse haben mir doch einiges abverlangt. Ganz so hatte ich mir dies nicht vorgestellt. Vor allem gab es anfänglich eine Sprachbarriere, zumal die Vorträge natürlich in Englisch gehalten wurden. Man gewöhnte sich jedoch daran und lernte dabei.

// Generell forcierten die Professoren meist den Austausch mit den Studierenden. Offen wurde über das Gelesene gesprochen und es wurden die verschiedenen cases diskutiert. Die Argumentation der Gerichte war dabei natürlich von großer Bedeutung. Dies resultiert großteils aus dem amerikanischen Common Law, in dem es sog. Präzedenzfälle gibt, durch die dann die Regeln festgelegt werden.

// Bei den Kursen herrschte Anwesenheitspflicht und die Studierenden wurden durch Anwesenheitslisten überprüft. Also keine freiwillige Übung – sondern Pflicht!

// Im Allgemeinen verfügen die amerikanischen Professoren über einige Berufserfahrung und haben beispielsweise bereits als Anwalt/Anwältin oder als Richter/Richterin gearbeitet, bevor sie eine Professur in Amerika annehmen. Es ist laut Aussagen der Studierenden ziemlich lukrativ dort als Lehrender an einer Universität tätig zu sein. Unsere Professorin in International Child Abducation, Prof. Fajardo, arbeitete vorher als Anwältin und erhielt eines Tages einen Pro Bono – Fall, für den sie sich mit der Hague Convention beschäftigen musste, die intensiv in International Child Abduction behandelt wurde. Sie konnte somit auch diesen Kurs an der Universität Innsbruck anbieten. Sie selbst behauptet von sich, keine Expertin für die Hague Convention zu sein, da sie normalerweise Contract Law unterrichtet. Ich konnte jedoch den Eindruck gewinnen, dass ihr Wissen und ihr Engagement groß waren.

// Ein eklatanter Unterschied stellt wohl die Vorbereitung auf Prüfungen dar. So wird in Österreich von den Professoren der „Stoff" vorgetragen und dann bei der Prüfung abgefragt. Reading assignments gibt es hier nicht. In Amerika hingegen wird bereits während der Vorlesungen eine intensive Vorbereitung erwartet und auch gefordert. Auf den ersten Blick erscheint das österreichische System „etwas bequemer" und als Student bietet es wohl mehr Freiheit als das amerikanische. Wer diese Freiheit, zu lernen und sich rechtzeitig vorzubereiten, nicht nützt, erleidet vielleicht an einer österreichischen Universität eher Schiffbruch als Studenten, die wie in Amerika ständig gefordert sind, ordentliche Vorbereitungen zu machen. Ich denke, dass jedes System seine Vorzüge hat und die Studierenden sich an das jeweilige System gewöhnen.

"Das österreichische System erscheint etwas bequemer."

// Die Summer School war für mich nicht nur eine sehr wertvolle Erfahrung, denn abseits des Kennenlernens eines anderen Unterrichtsstils und des Aneignens von neuem Wissen konnte ich nette amerikanische Studenten kennen lernen und gemeinsame Unternehmungen haben auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt. Fazit: eine lehrreiche, tolle Zeit – a different world united by many common interests.

in piam MEMORIAM

+ RR Helmut Gartner, MJ 1954 gestorben 3. Jänner 2018

+ Cons. Benedikt Kössler, MJ 1953 Pfarrer in Ruhe, gestorben 14. Juni 2018

+ Benedikt Lorenz, MJ 1975 Finanzbeamter, gestorben 1. Juli 2018

+ Anneliese Waldhart am 5. Jänner 2019, Frau von Univ.-Prof. Dr. Ernst Waldhart (MJ 1955), Mutter von Dr. Ernst Waldhart (MJ 1994) und Mag. Dr. Christian Waldhart (MJ 1991)

+ HR Prof. Dr. Otto Larcher, MJ 1953, Direktor des Paulinum in Ruhe, gestorben 24. Jänner 2019

+ OStR Mons. Dr. Franz Mayr, MJ 1960, Schulamtsleiter in Ruhe, gestorben 25. Jänner 2019

+ Dr. Monica Ladurner, Tochter unseres Gründungsmitglieds und langjährigen Obmanns Dr. Paul Ladurner, gestorben 24. Februar 2019

+ Johann Schapler, im Paulinum von 1959 bis 1967, langjähriges führendes Mitglied der Redaktion des Pauliner Forum, gestorben 07. März 2019

In memoriam
OTTO LARCHER

von Stefan Huber // MJ 1996

„Good morning, boys and girls!“ Vier Jahre lang, von 1992 bis 1996, signalisierte dieser Gruß für meine MitschülerInnen und mich den Beginn der Englischstunde. Dass Otto Larcher diese Begrüßung, die er jahrzehntelang in der Form „Good morning, boys“ Generationen von Paulinern zugerufen hatte, am Ende seiner Karriere adaptieren musste, war sein Verdienst, und ein wenig stolz war er darauf.

// Was erwartete uns in den so eingeleiteten Stunden? Englischunterricht auf hohem Niveau, thematisch interessant und nur bedingt am Lehrbuch orientiert, vorgetragen von einem engagierten Lehrenden, der sich der Klasse öffnete. Von welcher Lehrerin, von welchem Lehrer sonst wussten wir den Vornamen der Ehefrau, die bevorzugten Maler, den Gegenstand der Dissertation, seine Herkunft (besonders anschaulich in Erinnerung geblieben vielleicht die Erzählung von seinen „schönen Schuhen“, die nötig waren, als er ins Paulinum kam, und Schuhe seiner Mutter waren, deren Absätze entfernt worden waren), sein Auslandsstudium, aber auch - wohl nicht ganz ernst gemeinte - „Fluchtpläne“ (es war von „farmer“, den „Hebrides“ und einer „bottle of whisky“ die Rede…).

// Vielleicht war es seine persönliche Geschichte des Buben aus einfachen Verhältnissen, der Bildung erfuhr, die ihn zu einem glühenden Verfechter und Vermittler von Bildung machte – und das weit über den Unterricht hinaus.

// Ich habe als Bildungsrechtler und -politiker oft und ohne wirkliches Ergebnis um die Abgrenzung zwischen Ausbildung und Bildung gerungen. Wo endet Ausbildung? Wo beginnt Bildung? Gibt es überhaupt einen Unterschied? Irgendwann bei all diesen Überlegungen kam mir der Gedanke, dass mein Englischunterricht jedenfalls Bildung im besten Sinne war, und zwar in dem Sinn, dass er mehr als bloß Ausbildung war.

// Sein Unterricht wies ihn als gebildeten, umfassend gebildeten Menschen aus, der uns neben dem Unterrichtsfach Englisch mit Inhalten aus Kunst, Musik, Geschichte und Geographie in seinen Bann zog. Dabei war seine Methodik sicher nicht außergewöhnlich, sondern es war seine Persönlichkeit, die 45 Jahre Altersunterschied – ohne falsche Anbiederung – überwand.

// Dabei konnte er, wenn er es für notwendig hielt, durchaus altmodisch sein: Er hatte es sich zum Ziel gemacht, meine – zugegebenermaßen schon damals schlecht lesbare – Handschrift zu verbessern, und verlangte von mir, eine Zeit lang täglich fünf Zeilen in schöner Schrift zu schreiben. Der (spätere) Anwalt in mir hätte ihm wohl schon damals sagen können, warum dies nach dem Schulunterrichtsgesetz nicht zulässig war – seiner natürlichen Autorität fügte ich mich aber (wenn auch mit überschaubarem Fortschritt).

// Bereits eines meiner ersten Erlebnisse mit ihm offenbarte aber sehr viel über den Menschen und Lehrer Otto Larcher: Als spätberufender Pauliner (der erst in der Oberstufe aus einem Realgymnasium wechselte) musste ich eine Einstufungsprüfung in Latein machen. Otto Larcher wohnte dem mündlichen Teil bei, und so saßen wir – Prof. Buchegger als Prüfer, dann ich, dann er – in der Direktion. Ich blieb bei einer Vokabel hängen, und prompt bekam ich von ihm die richtige Antwort geflüstert – Prof. Buchegger überhörte das geflissentlich, Otto Larcher grinste ganz deutlich, und mir ist diese Szene auch deshalb in Erinnerung, weil ich bis heute bewundere, dass er sein Latinum so präsent hatte. Ganz besonders belegt das aber, dass ein guter Pädagoge eben einer ist, der seine Schüler zur richtigen Antwort führt – auf welchem Weg auch immer.

// Als sich im Zuge der Jugoslawienkrise die Frage nach der Aufnahme eines von dort geflüchteten Schülers stellte, nahm Otto Larcher ihn – unseren Mitschüler Zoran Martinovic – im Paulinum auf und kümmerte sich dann um ihn. Auch hier waren es Humanismus und sein Bildungsideal, die ihm und uns den Weg wiesen.

// Otto Larcher war für meine Klasse mehr als „nur“ Englischlehrer und Direktor. Wenn unsere Frau Klassenvorstand die „Klassenmama“ war, hat er sich den Titel des Klassenpapas redlich verdient. Nach der Maturantenverabschiedung waren wir bei ihm eingeladen und er öffnete eine „bottle of whisky“ mit uns. Später versäumte er kein Klassentreffen. Er war präsent, nie aufdringlich, sondern stets ehrlich bewundert von uns allen und gleichzeitig von Interesse für uns alle. Dass er die Zeit nicht dafür verwendete, für seine Projekte, denen er sich voller Elan widmete – allen voran „Bildung gegen Armut“ – zu werben, sondern den Zuhörer und Gesprächspartner gab, zeugt von seiner Größe.

// In der letzten Unterrichtsstunde vor Weihnachten hat er mit uns immer englische Weihnachtslieder gesungen. Ich stelle mir vor, dass ihn sein Schöpfer, als er zu ihm zurückkehrte, mit einer Liedzeile aus einem Weihnachtslied – das er mit uns natürlich nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Latein gesungen hat – empfangen hat: „O come, all ye faithfull.“ Good bye, Sir!

NACHRUF
Johann Schapler

Schockiert waren wir, als wir erfuhren, dass Johann Schapler am 07.03.2019 unerwartet einem Herzinfarkt erlegen ist, war er uns doch noch so rege und lebensfroh in Erinnerung. Lange nach seiner Zeit im Paulinum knüpfte er wieder dort an und war über einige Jahre bis 2016 die treibende Kraft in der Redaktion des Pauliner Forum, wo wir ihn als motiviert, umtriebig und an Ideen und Einfällen reich erleben durften. 2016 zog er sich zurück, um sich mehr auf seine Funktion im Gemischten Chor Allerheiligen konzentrieren zu können. Seine Musikalität brachte er in den letzten Jahren auch im Rahmen zahlreicher musikalischer Projekte als Bass im Chor ein. Nicht selten hast du es am Schluss des Agnus gesungen: „dona nobis pacem“, mit dieser Bitte endet auch dieses Andenken an dich: Lieber Johann, der Herr schenke dir seinen Frieden.

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Nachruf
DIR. LARCHER

von Heidrun Brugger-Sutter // Lehrende am Paulinum unter Otto Larcher

Sehr geehrter Herr Direktor Larcher! Nur fünf Jahre lang waren wir Kollegen am Paulinum. Kann ich denn da irgendetwas von Bedeutung schreiben? Steht es mir überhaupt zu? Aber wenn ich kurz nachdenke, fallen mir doch ein paar Begebenheiten ein, von denen ich gerne möchte, dass auch andere sie kennen, denn es sind vor allem die vielen kleinen Geschichten, die einen Menschen auch über seinen Tod hinaus weiterleben lassen.

// Als ich mich im Juli 1991 bei Ihnen in der Direktion vorstellen sollte, da tat ich das sowohl mit großer Freude auf die künftige Stelle, aber auch mit ziemlich großem Respekt angesichts der Institution „Paulinum". Und als ich dann die Direktion betrat, kam mir ein ebenfalls respekteinflößender Mann entgegen – groß, mit kräftiger Stimme, sehr präsent und viel Energie versprühend. Was für ein Unterschied zum Direktor eines Innsbrucker Gymnasiums, an dem ich weitere Unterrichtsstunden erhalten hatte! Dieser hatte sich bei meinem Antrittsbesuch zunächst hinter seinem Schreibtisch hinter einer riesigen Yuccapalme versteckt… und ich meine das nicht bildlich…

// Sie, Herr Direktor, kamen freundlich auf mich zu, boten mir einen Platz an und erzählten kurz vom Paulinum und von der Klasse, die ich übernehmen würde, und dass Sie mich auch, falls möglich, weiterbeschäftigen wollten.

Bereits nach diesem kurzen Gespräch war mir klar: Das ist Ihre Schule, Sie geben die Richtung vor, Sie haben das Sagen. Für mich war das kein Problem, denn im direkten Vergleich mit dem Direktor der anderen Schule empfand ich es als angenehm, wenn jemand sagt, was er will, kein Blatt vor den Mund nimmt, akzeptiert, dass ihn nicht alle lieben können. Bemerkenswert war aber auch, dass Sie voll von Visionen und offen für moderne Unterrichtsmethoden waren. Kein Wunder also, dass von Anfang an mein Herz für das Paulinum schlug – an dieser Schule wollte ich unbedingt bleiben! Am Ende des Schuljahres aber glaubte eine Innsbrucker Junglehrerin aus hier unwichtigen Gründen Anspruch auf meine künftige Stelle (ich sollte ab dem nächsten Schuljahr nämlich ganz am Paulinum bleiben) zu haben. In meiner Verzweiflung wandte ich mich also an Sie. Ich werde nie vergessen, wie Sie mich zunächst in die Direktion baten, in meiner Gegenwart zum Telefonhörer griffen und zum damaligen Landesschulinspektor sagten: „Du, Hans, die XY brauchst du mir nicht zu schicken, ich will die Brugger behalten." Ich weiß noch heute, wie glücklich ich ins Konferenzzimmer zurückkehrte und wie beeindruckt ich war, dass es also doch Menschen gibt, die zu ihrem Wort stehen. Dafür werde ich Ihnen mein ganzes Leben lang dankbar sein!

Im folgenden Schuljahr waren Sie der Englischlehrer einer fünften Klasse, die ich als Klassenvorstand und Lateinlehrerin übernahm, und blieben es bis zur Matura der 8A, die gleichzeitig mit Ihrer Pensionierung zusammenfiel.

Und schon bald war klar: Auch das war Ihre Klasse. Dass ich also nur eine „Schattenklassenmama" war, hat mich anfangs schon etwas gestört. Aber einerseits hatte ich gegen einen so charismatischen Lehrer als Anfängerin keine Chance und andererseits war ich spätestens dann nicht mehr gekränkt, als ich begriff, dass für Sie der Begriff „Klassenpapa" durchaus treffend war. Es waren wirklich fast väterliche Gefühle mit im Spiel, wenn Sie über die Erfolge, Misserfolge und Befindlichkeiten Ihrer Schützlinge berichteten – dies übrigens sehr oft und bei fast allen Gelegenheiten. Es war aber sicherlich auch der absehbare Abschied von einem langen Lehrerleben, der Sie diese letzten vier Jahre in einer Klasse noch einmal so richtig genießen ließ.

// Eine letzte Geschichte möchte ich noch erzählen, sie hat nichts mit Schule und Schülern zu tun, spielt allerdings im alten Konferenzzimmer des Paulinums. Nach meiner Promotion hatte ich, so wie das damals bei festlichen Anlässen unter den Kollegen üblich war, in der großen Pause zu einer Jause eingeladen, bei der ich auch ein paar Flaschen Sekt zum Anstoßen mitgebracht hatte. Ich öffnete also eine Flasche nach der anderen, viele Kollegen und auch Sie, Herr Direktor, standen im Kreis um unseren alten Kaffeetisch, manche nahmen sich schon von der Jause, es herrschte fröhliche Stimmung, als ich – vermutlich war ich abgelenkt – den Finger zu lange auf der Flaschenöffnung ließ und eine Fontäne produzierte, die Sie – und wirklich nur Sie – von oben bis unten anspritzte.

Alles lachte natürlich, Sie auch, ich aber wäre am liebsten in den Boden versunken. Sie gingen in die Direktion und kamen kurz darauf wieder einigermaßen trocken heraus, um weiterzufeiern. Sie versicherten mir, dass es wirklich nicht schlimm sei, lehnten es ab, dass ich die Reinigung für Ihren Anzug übernehme, und waren so glaubhaft fröhlich, dass es dann für mich auch wieder nett wurde. Was für eine Größe, sich so gar nichts anmerken zu lassen, und was für eine Menschlichkeit, mir mit dieser tollen Reaktion die kleine Feier nicht zu verderben!

Ich habe diese Geschichte bis heute sehr oft erzählt und schließe immer damit, in einer ähnlichen Situation hoffentlich auch so gelassen wie Sie damals, lieber Herr Direktor, zu reagieren.

Manch einem mag es eigenartig erscheinen, aber wir sind bis zu Ihrer Pensionierung und darüber hinaus beim „Sie" geblieben – es gab keinen speziellen Grund dafür, es hat sich einfach so ergeben. Möglicherweise hat es aber dazu beigetragen, dass wir stets gegenseitigen Respekt füreinander und nie berufliche oder menschliche Differenzen miteinander hatten.

So hoffe ich, es ist Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Larcher, heute aber doch recht, wenn ich zum Abschied sage:

Lieber Otto, ich danke dir für alles! Es war mir eine Ehre!

Deine Heidrun